

**TREND:** Ihr Abgang als Aufsichtsratsvorsitzender der OMV liegt einige Jahre zurück. Haben Sie damals alles richtig gemacht? **LÖSCHER:** Man kann über einzelne Detailscheidungen immer streiten. Aber die Entscheidung, für eines der größten Unternehmen Österreichs Verantwortung zu übernehmen, war angesichts der ursprünglichen Rahmenbedingungen richtig. Obwohl die OMV durch staatliche Beteiligung geprägt war, hat die damalige österreichische Bundesregierung allen Versuchen widerstanden und auf die Handlungsfreiheit des Managements wie des Aufsichtsrats großen Wert gelegt. Auf dieser Grundlage konnte ich auch guten Gewissens im Aufsichtsrat der OMV mitwirken.

**Hat die Politik damals versucht, Ihre Entscheidungen aktiv zu beeinflussen?** Das Verhältnis zwischen der österreichischen Staatsholding ÖBAG zu deren jeweiligen Beteiligungen unterliegt der Vertraulichkeit – weshalb ich in der Öffentlichkeit einzelne Themen nicht kommentieren will. Ich habe aber immer Wert darauf gelegt, dass ein Unternehmen – auch wenn es teilstaatlich ist – nach klaren betriebswirtschaftlichen Prinzipien geführt werden muss. Zu viel staatlicher Interventionismus hat noch nie funktioniert. Wenn einzelne Politiker glauben, sie seien die besseren Unternehmer, dann ist für mich eine Grenze überschritten. Das Risiko einer möglichen unangemessenen staatlichen Einmischung bei der OMV, so viel kann ich sagen, hat es aber damals gegeben. Und da ich in meinem Leben immer nach klaren Prinzipien gehandelt habe, konnte ich den neuen Kurs der damaligen Regierung nicht mittragen und habe die entsprechenden Konsequenzen gezogen.

**Würden Sie jemals wieder in den Aufsichtsrat eines teilstaatlichen Konzerns gehen?** Die Frage stellt sich heute für mich nicht mehr.

**Wegen Ihrer Kritik an der Regierung Kurz wurden Sie auch als „Anpatzer“ bezeichnet, wie man seit den Chats von Herrn Schmid weiß. Was geht da in Ihnen vor?** Viel Feind, viel Ehr. Aber im Ernst: Die Chats bestätigen mich in der Richtigkeit meiner damaligen Einschätzung, dass hier von bestimmten politischen Kreisen eine unsachgemäße Unternehmenspolitik betrieben werden sollte.



## ZUR PERSON

**Peter Löscher, 65,** war CEO von Siemens, wo er 2013 vorzeitig abgelöst wurde. Seither ist der Kärntner in etlichen Aufsichtsräten tätig. Von 2016 bis 2018 stand er an der Spitze des OMV-Aufsichtsrats. Wegen übermäßigen Staatseinflusses beendete er sein Mandat. Aktuell ist er u. a. Verwaltungsrat der spanischen Telefónica.

## „Die Chats bestätigen mich“

Im ersten Interview nach dem spektakulären Aus als OMV-Aufsichtsratschef nimmt **PETER LÖSCHER** zu unangemessener staatlicher Einmischung und zu seiner Kontrolltätigkeit Stellung.

**Haben Sie das Ende der Regierung Kurz mit einer gewissen Schadenfreude betrachtet?** Schadenfreude ist keine Kategorie, mit der ich Dinge bewerte. Herr Kurz hat sich durchaus auch um Österreich verdient gemacht und das nötigt Respekt ab. Dass man in seinem Alter noch nicht für alle Komplexitäten im Wirtschaftsleben Verständnis hat, kann man ihm nicht zum Vorwurf machen. Deshalb werde auch ich das nicht tun.

**Sie waren beziehungsweise sind in mehreren Ländern in Kontrollorganen großer Gesellschaften. Gibt es da große länderspezifische Unterschiede?** Es gibt sicherlich Unterschiede in den Unternehmenskulturen – und bei Aufsichtsräten die angelsächsische Tradition einerseits und das duale System einer getrennten Boardstruktur andererseits. Beide Konzepte

haben ihre Vor- und Nachteile. Am Ende aber geht es um die ökonomischen Stellgrößen in einem Unternehmen – und diese sind in jedem Land gleich und stellen auch das jeweilige Management vor gleiche Probleme. Profitables Wachstum zu ermöglichen und die richtige Balance zwischen Gesellschaftern beziehungsweise Aktionären sowie Mitarbeitern und Kunden sicherzustellen, sind Herausforderungen unternehmerischer Führung, die überall gelten.

**Erfordern die vielen unterschiedlichen Krisen jetzt eine aktivere Rolle von Aufsichtsräten?** Ich würde nicht sagen, dass es um eine aktivere Rolle geht – die aktuelle Krisenlage sollte nicht die unterschiedliche Verantwortung von Vorstand bzw. Geschäftsführung einerseits und den Aufsichtsräten beziehungsweise Beiräten andererseits aushebeln. Diese Trennung hat sich bewährt. Was sich aber verändert, ist der

INTERVIEW: ANGELIKA KRAMER

→ **AM 13. AUFSICHTSRATSTAG** der WU, organisiert von Professor Susanne Kalss, war diese Woche Peter Löscher als Keynote-Speaker eingeladen. Neben Löscher kamen u. a. folgende Topmanager zu Wort: Infineon-Österreich-Chefin Sabine Herlitschka, Verbund-Chef Michael Strugl, Flughafen-Chef und Präsident der Verstaatlichtenholding ÖBAG Günther Ofner.

Bedarf nach Kommunikation, und auch Rat zu geben, im besten Sinne des Wortes.

**Hat sich Ihr Arbeitspensum als Aufsichtsrat in den letzten drei Jahren erhöht?** Das ist in etwa gleichgeblieben – wenn es um die jeweiligen Mandate geht. Ich habe wie im Falle OMV oder auch Sulzer auch Mandatsverantwortung abgegeben und damit auch Zeit gewonnen, die ich jetzt teilweise für die Unterstützung bei jungen Unternehmensgründungen einsetze.

**Welche Rolle spielte denn der Aufsichtsrat bei Ihrer vorzeitigen Ablöse als Siemens-Chef? Hat man Ihnen damals Unrecht getan?** Der Aufsichtsrat ist nun einmal das entscheidende Gremium für Berufung oder Abberufung eines Vorstands. Die Entscheidungen eines Aufsichtsrats hat man als Vorstand zu respektieren, und das habe ich immer auch getan. Deshalb ist, wie Sie es sagen, das Wort Unrecht für mich keine Beschreibung, die ich mir zu eigen mache. Es freut mich aber, wenn handelnde Personen und Kollegen der damaligen Zeit, mein Wirken und meine Gestaltung bei Siemens heute durchaus positiv sehen.

**Hat Ihnen dieser vorzeitige Abgang in Ihrem Fortkommen geschadet?** Nein. Ich habe dadurch auch mehr Freiheit bekommen, neue Projekte anzustoßen.

**Wollten Sie nach Siemens nie mehr operativ tätig sein?** Es ist in der Politik wie in der Wirtschaft eine große Kunst, den richtigen Zeitpunkt für das Ausscheiden aus der aktiven operativen Verantwortung zu finden. Ich glaube, mir ist das gelungen, weshalb ich – auch im Rückblick – mit meiner damaligen Entscheidung zufrieden bin.

**Sollte es für Aufsichtsräte eine Maximaldauer geben?** Ja, drei Amtsperioden halte ich für ausreichend. Auch das schweizerische Modell der jährlichen Wiederwahl wäre eine sachgemäße Option. T